

Arbeitspolitik **Beilage zur Nr. 3, 1974**

Berichte vom 1. Mai 1974 in Nordrhein-Westfalen

BOCHUM

"Damit die 'Großen' ihre Politik nicht machen können," dafür veranstaltete der DGB nach den Worten eines Festredners seine Kundgebung, dafür gehen nach seinen Worten die Arbeiter auf die Straße.

Die Bochumer Wirklichkeit 1974 war diese: Die politischen Gruppen aus der Studentenschaft beherrschten das Bild, als man sich durch die feiertagsleere Innenstadt zur Demonstration versammelte. Der DGB hatte in den Betrieben nur schwach mobilisiert; Kollegen erzählten uns, daß in einigen Betrieben nicht mal Aufrufe zur Demonstration und Kundgebung ausgegangen hatten.

Der Streik der Opel-Arbeiter im Sommer 73 sowie der Rausschmiß der 650 Kollegen des Deutschen Edelstahlwerkes hatten das Bild der letzten Jahre kaum verändert. Die Kollegen, die gekommen waren, meist um die 40 und älter, taten das schon fast aus Tradition, und es waren kaum mehr geworden.

Der DGB war offensichtlich überrascht über das relativ starke Auftreten der politischen Gruppen aus der Studentenschaft, die weitaus die Mehrzahl der Demonstranten stellten. Einen Zug von roten Fahnen und Transparenten wollte man nicht anführen, und weil sie selbst die Auseinandersetzung scheuten, lösten die DGB-Funktionäre kurzerhand die eigene Demonstration auf. Einzelne Kollegen, enttäuscht von der geringen Beteiligung, äußerten ihren Unwillen über das Vorgehen der Funktionäre: "Laßt die Jungens doch mitmarschieren, wir haben doch 'ne Demokratie"; doch die Kollegen überließen den Studentengruppen die Straße und spazierten selbst auf dem Bürgersteig daneben.

Die Bochumer DKP-Gruppe und der MSB hatten sich hinter der IGM-Parole aufgestellt und kamen nun in 'Verdrückung', weil sie weder in Opposition zur offiziellen DGB-Politik geraten wollten, noch auf die Demonstration verzichten wollten; so gingen sie leise hinter den beiden eingerollten Parolen der IGM her.

Hinter diesem Teil, der übrigens auch hauptsächlich aus Studenten bestand, meinten die Gruppen KPD, KBW und 'Gruppe oppositioneller Gewerkschafter'* (GOG bei Opel) ihre Kritik am besten dadurch äußern zu können, indem sie einige Meter Zwischenraum ließen.

Nach dem 800-Meter-Marsch zum Husemannplatz, auf dem traditionsgemäß eine Kundgebung stattfand, stellten sie ihren geschlossenen Studentenblock so auf, daß die Kollegen, die nachkamen, am Rand

des Geschehens bleiben mußten. Ihre Zwischenrufe mit dem Megaphon waren akustisch nicht zu verstehen und erreichten nur eine weitere Distanzierung der Arbeiter von diesen Gruppen. Mit Parolen wie "Vorwärts für den Sieg des Sozialismus" oder Aussagen wie "Viele Kollegen folgender inzwischen 25 Jahre alten Propaganda von der 'sozialen Partnerschaft' und fahren am 1. Mai ins Grüne. ... Jeder klassenkämpferische Arbeiter, jeder Gewerkschafter gehört am 1. Mai auf die Straße" (GOG-Flugblatt) war niemand zu überzeugen.

Die DGB-Redner konnten auf jeden Fall von den wirklichen Problemen ablenken, sogar Beifall ernten, wenn sie das Verhalten der Linken aufgriffen. Dagegen hatten nicht mal die radikalen DGB-"Erkenntnisse vom Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit Resonanz bei den Arbeitern. Man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die DGB-Funktionäre solche radikalen Reden nur brachten, um die eigene Untätigkeit und die besonders während des Streiks im letzten Jahr deutlich gewordene reformistische Hilflosigkeit zu übertünchen. Die anwesenden Kollegen waren enttäuscht über das fehlende Engagement des DGB, ihr eigenes setzten sie noch nicht als Alternative dagegen. Der DGB aber öffnet den "Großen", spricht dem Kapital, entgegen seinem Anspruch dann Tür und Tor, wenn er am 1. Mai nicht mobilisiert. Es gelang ihm, den Überwiegenden Teil seiner Mitglieder von der anschließenden Kundgebung der Linken abzuhalten, die über die Entlassung des spanischen Vertrauensmannes Sanchez bei Opel berichteten.

- * Die GOG wurde bei den Opel-Betriebsratswahlen im Mai 1972 auf Anhieb von etwa 2000 Kollegen (von 18.000) gewählt. Auf der Demonstration marschierten im Block der GOG neben zahlreichen Studenten allerdings nur sehr wenige Arbeiter.

DORTMUND

Wie in den Jahren vorher fand auch an diesem 1. Mai wieder die Kundgebung des DGB im Westfalenpark statt. In Demonstrationssäulen marschierten die Kollegen von drei verschiedenen Punkten aus dorthin. Den stärksten Anteil der Teilnehmer stellten wieder die Kollegen von Hoesch.

Neu war diesmal, daß sich alle linken Organisationen an den Demonstrationssäulen beteiligten. Der Block der sogenannten KPD wurde vorbeugend von den Ordnern des DGB vom Übrigen Demonstrationssäulen abgeschildert. Die roten Fahnen und Transparente wurden durchweg von den Kollegen toleriert und Flugblätter entgegengenommen. Die zahlreichen Zeitungsverkäufer blieben jedoch auf ihren Zeitungspacken sitzen.

Auf der Kundgebung sprach der 1. Vorsitzende der IG Druck und Papier, Mahlein. Insgesamt nahmen etwa 6.000 Arbeiter, Angestellte, Gewerkschaftsfunktionäre und Studenten daran teil.

In seiner Rede ging Mahlein wohlweislich nicht auf die konkreten Probleme der Kollegen in Dortmund ein wie Zechenstilllegungen, Betriebsstilllegungen (Pohlschröder) oder die Tariffrage. Er er-

ging sich vielmehr in Lobhudeleien über unseren doch so sozialen Staat, in dem es nur noch einiges zu verändern gäbe, über die Mitbestimmung, die endlich in Bonn zu erkämpfen sei, und über den DGB, der tatkräftig am Aufbau der Bundesrepublik mitgeholfen habe und ohne dessen konsequentes Einschreiten es den Arbeitern heute nicht so gut gehen würde. Diese Phrasen mußten sich die Kollegen bestimmt alle überall auf den Maiveranstaltungen des DGB von ihren Gewerkschaftsvertretern anhören.

Mahleins auf Beifall aufgebaute Rede (er dachte wohl an den stürmischen Beifall, den Willy Brandt hier vor zwei Jahren von 20.000 Dortmundern am 1. Mai bekam) blieb bei den Kollegen jedoch ohne Widerhall. Man spürte vielmehr die Unzufriedenheit, aber doch zugleich auch die Ohnmacht der Kollegen, einen Ausweg aus ihrer Lage zu finden. Diese wurde besonders bei den Kollegen von Pohlschröder deutlich (ihr Betrieb wurde kürzlich über Nacht geschlossen), die wohl auch wußten, daß hier ihre Parole auf dem Transparent mit der Forderung nach Sicherheit der Arbeitsplätze nicht erfüllt werden konnte. Kurzen Beifall gab es nur, als Mahlein, blickend auf den Block der sogenannten KPD, zur Wachsamkeit mahnte, unsere Demokratie und den Fortschritt für die Arbeiter nicht durch Abenteurer und Chaoten zerstören zu lassen. Die Studenten dieser Organisation versuchten immer wieder, die Kundgebung durch Rufen von Parolen wie "Arbeiterverräter" zu stören. Ihre Isolierung von den Kollegen wurde durch Einkreisung von Polizeiketten optisch zusätzlich verdeutlicht. Durch ihre vielleicht subjektiv ehrlichen Ratschläge an die Arbeiter, die Desillusionierung von der Sozialdemokratie zu bestärken, erreichten sie jedoch das Gegenteil. Die Ablehnung der Kollegen ihrem Auftreten gegenüber führte dadurch zu mehr Solidarität mit ihrem Gewerkschaftsvertreter; so nach dem Motto: Mit denen wollen wir nicht zu tun haben, da halten wir schon mehr davon, was der da vorne sagt.

Mit den Klagen von "Brüder zur Sonne, zur Freiheit" löste sich die Kundgebung schnell wieder auf. Zurück blieben ca. 150 Leute, vorwiegend Studenten, die den Reden des KBW lauschten. Ansonsten ging man wie nach einer Pflichtübung - aus Trodition heraus geht man als Gewerkschaftler am 1. Mai auf die Straße - wieder nach Hause. Kluge Reden kann man auch vorm Fernseher hören.

Es werden wohl noch ein paar Jahre des Kampfes und der Besinnung notwendig sein, ehe der 1. Mai wieder Ausdruck des Kampfes und der Diskussion um die konkreten Probleme und nächsten Schritte der Arbeiter sein wird, nämlich dann, wenn wir den Inhalt und Ablauf der 1. Mai-Kundgebungen selbst bestimmen und wieder echte Arbeitervertreter auf der Rednerbühne stehen.

DUISBURG-HAMBORN

In Duisburg-Hamborn, dem Sitz des mit über 20.000 Beschäftigten größten Betriebes der August-Thyssen-Hütte (ATH), fand eine Mai-Kundgebung des DGB mit ca. 3.000 Teilnehmern statt. Der DGB hatte selber keine Demonstration organisiert, stattdessen waren die Belegschaften mehrerer Betriebe (ATH, Rheinstahl-Gießerei Meide-

rich) zum Altmarkt marschiert. Bei der Rheinstahl-Gießerei handelt es sich um einen mittelgroßen Betrieb (1.200 Beschäftigte) mit großer Kampferfahrung und einem fast reinen DKP-Betriebsrat. So fiel der Rheinstahl-Zug dadurch auf, daß die Kollegen mit vielen Transparenten hinter der Duisburger Scholmeienkapelle, die die Internationale intonierte, auf dem Altmarkt einmarschierte.

Der ehemalige IGM-Jugendsekretär in Duisburg, Kollege Bernd Wurl (jetzt beim IGM-Vorstand), hielt die Mai-Ansprache, die sich im Rahmen vorgegebener DGB-Themen hielt (Mitbestimmung, Vermögensverteilung, Gewinn-Preis-Spirale), und nur gelegentlich eine deutlichere Sprache zur Hilfe nahm: daß es immer noch einen Interessengegensatz zwischen Arbeit und Kapital gebe. Die Ansprache fand allerdings, wie beinahe üblich, relativ wenig Aufmerksamkeit. ML-Gruppen machten sich lediglich durch Flugblätter und Zeitungen bemerkbar. Allerdings verteilte die Junge Union ebenfalls freigiebig ihre Blätter, die aber oft bei den Kollegen mit Mißfallen entgegengenommen oder sogar zerrissen wurden.

ESSEN

Die Maivorbereitungen in Essen in diesem Jahr waren gekennzeichnet von der Herausbildung eines oppositionellen Blocks mit eigenständigen Parolen, der sich aus den Aktivitäten des letzten Jahres entwickelte. Nach den Streiks im Sommer 1973 war es in Essen zur Bildung eines multinationalen Komitees gekommen, wo sich Gruppen verschiedener Nationalitäten aus verschiedenen Betrieben zusammenfanden, um ihre Erfahrungen auszutauschen. Nach der Entlassungswelle von ausländischen Kollegen im Winter ging aus diesem Kreis ein weiteres Komitee hervor, das die Aufgabe hatte, die voneinander isolierten ausländischen und deutschen Kollegen über die Entlassungen zu informieren und die Hintergründe aufzudecken.

Diese Gruppierung beschloß, gemeinsam mit der trotzkistischen Gruppe "Spartacus" und den Chile-Komitees eine Mai-Veranstaltung durchzuführen und aufzufordern, einen oppositionellen Block bei der Mai-Demonstration zu bilden. Etwa 400 Kollegen und Genossen besuchten diese Veranstaltung. Chilenische, bolivianische, spanische, italienische und deutsche Genossen berichteten über die Situation in ihren Heimatländern, sangen Lieder und spielten Theater. Die Veranstaltung zeigte die Solidarität unter den Beteiligten und wird Ausgangspunkt für weitere Zusammenarbeit sein.

Gleichzeitig gab es Veranstaltungen von KPD, KBW, Jusos und die schon fast traditionelle Veranstaltung der DKP in der Grugahalle. Die kurios anmutende Vielfalt linker Aktivitäten spiegelte sich auch auf der 1. Mai-Demonstration wider. Mobilisiert hatte nur die IG Metall, und es kamen auch nur rund 2.500 Kolleginnen und Kollegen; der weitaus größte Teil wurde von Vertretern der linken Gruppen und der DKP gestellt.

Im Verlauf der Demonstration kam es zu üblen Rangeleien und Schlägereien:

Der oppositionelle Block hatte sich an das Ende der Demon-

stration gesetzt mit Transparenten wie "Sozialer Fortschritt ist ein Hohn bei Kurzarbeit und Inflation", "Akkord ist Mord", "Stop den Stopperrn" usw. Einige Ordner, fast ausnahmslos DKP-Mitglieder, versuchten, Transparente herunterzureißen, holten sich aber nur blutige Nasen. Dann versuchten sie, mit einer Kette den Block abzudrängen; dies führte nur zu neuen tödlichen Auseinandersetzungen. Als alles nichts fruchtete, versuchten ein paar Oberschlaue, die Polizei miteinzubeziehen. Diese aber winkte ab und hielt sich zurück. So blieb es also den ganzen Weg über bei den Rangeleien. Vom Zweck einer Mai-Demonstration blieb nichts übrig. Den Kollegen am Straßenrand blieb nur Achselzucken: "Die sind sich ja selbst nicht einig!". Auch etlichen DKP-Mitgliedern und -Ordner war dieses Vorgehen schleierhaft. Ein paar sagten: "Dazu wollen wir uns nicht mißbrauchen lassen."

Die diesjährige Mai-Demonstration lief an den Kollegen und ihren Bedürfnissen vorbei! Dafür lohnt es sich nicht, solche Rangeleien und Schlägereien in Kauf zu nehmen, sich weiter isolieren zu lassen, zumal wenn man nebenbei noch gute Anlässe für Gewerkschaftsausschlüsse liefert. Wir werden im nächsten Jahr mit einer anderen Einstellung an den Mai herangehen müssen, um die schädliche Konfrontation zu vermeiden.

KÖLN

Die Mobilisierung in den Betrieben zum 1. Mai war von seiten des DGB und der Einzelgewerkschaften sehr gering. Von den rund 3.000 bis 4.000 Teilnehmern am Demonstrationszug waren Jugendliche in der Mehrzahl, vorwiegend Studenten und Schüler. Unter der Parole "Menschlichkeit und sozialer Fortschritt" sammelte sich ein großer Teil von Kollegen, der traditionell den Maiaufrufen des DGB folgt. Neue Gesichter waren kaum zu sehen. In den toten Geschäftsstraßen der Innenstadt war der Zug von der Bevölkerung weitgehend isoliert und hatte bestenfalls Bedeutung für Presse und Teilnehmer. Der DGB stellte zwei Blaskapellen, die Einzelgewerkschaften wenige Transparente, während die linken Gruppierungen mit roten Fahnen, Plakaten und Spruchbändern das Bild beherrschten.

Aus den Erfahrungen des letzten Jahres hatte ein Teil der studentischen Linken gelernt: Damals formierten sie sich zu einem Block "Oppositioneller Gewerkschaftler", der nur auf Initiative rechter IG-Metall-Funktionäre (Lück und Kuckelkorn von Ford) durch die Polizei vom offiziellen Zug abgedrängt wurde. Diesmal gab es keine streng abgegrenzten Formierungen. Stattdessen versuchte man, Anschluß an die gewerkschaftlichen Kräfte zu finden. Der Hauptredner auf der abschließenden Kundgebung, der ehemalige DGB-Vorsitzende Rosenberg, griff zwar wortradikal die Unternehmer an, brachte aber sonst die alten Reden von Mitbestimmung und neuer Lebensqualität. Auf der anderen Seite grenzte er sich immer wieder nach links ab. Unfreiwillige Schützenhilfe dabei

gaben ihm die halbherzigen Störungsversuche vor allem des KBW, die Rosenberg zu demagogischen Angriffen gegen die gesamte Linke ausnutzte: "Fanatiker sind zu allem fähig, sonst aber zu nichts."

Um sich gegen solche demagogischen Reden durchzusetzen, fehlt der Linken zur Zeit noch die Kraft! Die Grundlage für eine solche Kraft bilden immer noch die Arbeiter. Solange diese nicht aufnahmefähig sind, werden sozialistische Parolen zu Phrasen und Störungsversuche zu Ohnmachtsbekenntnissen.

DGB-Veranstaltung in WUPPERTAL

Um zu einer Einschätzung des 1. Mai 1974 zu gelangen, reicht es nicht aus, lediglich den Ablauf der DGB-Veranstaltung und deren Vorbereitung in diesem Jahr zu betrachten. Dafür muß schon ein Rückblick von drei Jahren gemacht werden.

1971 fand die Mai-Kundgebung wie üblich in der Stadthalle statt, mit Blumen ausgeschmückt und von einem Polizeiorchester untermalt. Damals war die Halle mäßig voll, also nicht gut besucht (600 Personen). Der Inhalt der Reden war standardisiert, Sicherung der Arbeitsplätze, Notwendigkeit von Verbesserungen, sozialer Fortschritt durch die richtige Partei (SPD), Notwendigkeit des DGB.

1972 fand die Veranstaltung im Opernhaus statt, das nicht so viele Personen wie die Stadthalle faßt, dadurch wurde wenigstens der Eindruck einer gut besuchten Kundgebung gegeben. Bei den Vorbereitungen zum 1. Mai stieß der Beschluß des DGB-Kreisvorstandes, die Veranstaltung im Opernhaus zu machen, auf starke Kritik. Die Gewerkschaftsjugend wollte, da an dem Beschluß nichts mehr zu machen war, wenigstens noch eine Demonstration. Diese konnte jedoch offiziell nicht mehr bestätigt werden und wurde deshalb auch nicht mehr angemeldet.

Am 1. Mai 1972 war das Kleine Opernhaus gerammelt voll, die Diskussion um die Art der Veranstaltung (Feier im Opernhaus usw.) und die veränderte politische Situation hatten mehr Menschen auf die Beine gebracht. Während der Veranstaltung wurden dann Zettel verteilt, auf denen zu einer spontanen Demonstration aufgerufen wurde. 200 Personen zogen anschließend mit Parolen in die Innenstadt.

1973 zog man es wieder vor, die Veranstaltung in der Stadthalle zu machen. Man hoffte, den Teilnehmern damit Genüge getan zu haben. Wieder wurde keine Demonstration vorbereitet, wieder kam es zu heftiger Kritik. Zwei Wochen vor der Veranstaltung wurde dann, nach heftigen Auseinandersetzungen mit dem DGB-Kreisjugendausschuß und innerhalb des Kreisjugendausschusses, die Vorbereitung zu einer Demonstration doch noch gemacht (Flugblätter gedruckt usw.). Als dann die damalige KPD/ML (KJVD) die Demonstration unterstützen wollte, wurde die Demonstration doch noch abgesagt und nicht polizeilich angemeldet. Die KPD/ML rief zum Mitmarschieren unter eigenen Parolen auf, zu einem Zeitpunkt, als die Gewerkschafter schon lange wußten, daß die Demonstration vor der Kundgebung nicht stattfinden würde.

Am 1. Mai 1973 standen die hauptamtlichen Gewerkschaftssekretäre am Abmarschplatz und paßten auf, daß keiner an der Demonstration teilnahm. Sie standen mit der Polizei in einer Reihe! Die Demonstration fand nicht statt, die paar KPD/MLer zogen sich auf ihre zentrale Demonstration nach Dortmund zurück.

Die Stadthalle war gut gefüllt, und der 1. Mai 1973 konnte "gefeiert" werden.

Wieder wurde Propaganda für einen spontanen Umzug gemacht. Jetzt aber wollte sich der Kreisjugendausschußvorsitzende (SDAJ, DKP) von den KPD/MLern (die längst abgereist waren) abgrenzen, und begann zu denunzieren. Diese Situation nutzte der DGB-Jugendsekretär aus, um diesen sonst unbequemen Vorsitzenden abzuservieren, da im Sommer 1973 Neuwahlen des Vorsitzenden sein sollten. Der Sekretär trat bei der Veranstaltung für einen Umzug ein. Somit hatte sich der KJA-Vorsitzende mit seiner Abgrenzung selbst isoliert. Der Umzug fand (nach Schwierigkeiten mit der Polizei) mit Hilfe der DGB-Sekretäre dann mit 100 Personen statt. Der KJA-Vorsitzende wurde daraufhin bei der nächsten ordentlichen Wahl nicht wieder gewählt, es kam aber wieder ein für den DGB-Jugendsekretär unbequemer Mann hin.

Für den Mai 1974 wurde direkt im Anschluß an die Kundgebung eine Demonstration vorgesehen. Man hatte sich dem Druck der Vorjahre gebeugt.

Die verschiedenen politischen Organisationen versuchten dieses Mal, keinen Einfluß auf die Vorbereitung zum 1. Mai zu nehmen. Die jetzige KPD/ML rief lediglich dazu auf, die DGB-Veranstaltung zu boykottieren, der KBW rief auf, die Kundgebung in der Halle zu boykottieren und an der Demonstration teilzunehmen. Als die Kundgebung in der Stadthalle begann, war sie bis auf den letzten Platz besetzt (über 1.000 Personen).

Zur Begrüßung sprach der DGB-Kreisvorsitzende Heino Ahr. Seine Ausführungen waren so inhaltlos, sie hätten aus dem Vorjahr stammen können. Mitbestimmung und neue Reformen der SPD wurden gepredigt, von den aktuellen Schwierigkeiten wurde berichtet, von den 4.700 Arbeitslosen und ebenso vielen Kurzarbeitern. Die Lösung dieser Schwierigkeiten wurde den Parlamentariern und sonstigen "Zuständigen" (Bürgermeister) zugeschoben. Heino Ahr erntete (selbst von den SPD-Gefolgstreuen) wenig Beifall. Als nächster sprach der Oberbürgermeister Gottfried Gurland, ein Rechtsaußen-Sozialdemokrat. Er sprach von den Leistungen in der Vergangenheit, dem Aufbau nach 1945, den Verdiensten der arbeitenden Bevölkerung. Für die Zukunft mußte noch viel getan werden, er forderte zur "Mitarbeit" auf. Aber gerade Mitarbeit hatte er sonst immer niedergeschlagen. So wurde z.B. die Mitarbeit im Kommunikationszentrum niedergehalten und auch Diskussionen im Stadtparlament über dieses Problem ließ er nicht aufkommen. Weiter wurde eine Angestellte der Volkshochschule entlassen, die bei der Diskussion um ein selbstverwaltetes Jugendzentrum sich aktiv beteiligte.

Diese Widersprüche bewirkten die vielen Zwischenrufe und das oft aufkommende höhnische Gelächter der Zuhörer.

Als Hauptredner sprach dann Emil Engel vom Vorstand der Gewerk-

schaft Textil-Bekleidung. Es war ein einziger Appell an die bestehende Ordnung und die Warnung an "alle" Radikalen. Diesen Appell rechtfertigte er mit den erbrachten Leistungen dieser "Demokratie, die der DGB doch mitaufgebaut" hatte und für deren Weiterbestehen er auch sorgen würde.

Die berechtigte Existenz des DGBs leitete er davon ab, daß innerhalb dieser Demokratie noch viel zu erreichen sei und der DGB diese gesetzten Ziele auch erreichen wird. Mitbestimmung war immer der erste Aufhänger. Nicht erfüllte Aufgaben der Vergangenheit schrieb er der FDP zu.

Kollege Engel wurde oft von den Zuhörern unterbrochen, lediglich als er auf die Ölkonzerne zu sprechen kam und hierbei die "freie soziale Marktwirtschaft" kritisierte, bekam er vollen Applaus.

Sein Schlußappell hieß: Seid einig, einig, einig!

Der Schluß der Kundgebung wurde damit eingeleitet, daß bekanntgegeben wurde, daß schon wieder jemand entlassen worden sei, der sich als Kandidat zur Jugendvertreterwahl hat aufstellen lassen.

Bei der anschließenden Demonstration reihten sich über 500 Teilnehmer ein. Daß sich nicht mehr Kollegen einreichten, lag sicher an der ermüdenden Kundgebung in der Halle. So kam es auch, daß zuerst keine Stimmung aufkam, was aber im Laufe der Demonstration überwunden wurde. Es wurde unter DGB-Parolen marschiert, Sprechchöre gegen Berufsverbot, gegen multinationale Konzerne und für bessere Arbeitsbedingungen wurden laut. Auch kamen Sprechchöre gegen örtliche Sozialdemokraten auf. Diese Sprechchöre wurden sogar von Jusos und linken Sozialdemokraten getragen. Die KBW-Sympathisanten Wuppertal, die trotz ihres Aufrufs, nicht zu der Kundgebung in der Halle zu erscheinen, auch dort anwesend waren, verkauften ihre Zeitung und versuchten, mit Passanten zu diskutieren.

Auf der Abschlußkundgebung der Demonstration wurde auch der Name der Firma (Kaufhof Wuppertal-Barmen) genannt, bei der die Entlassung vorgenommen wurde. Daraufhin sollte der Sprecher (wegen der Namensnennung) durch den Vorstand des DGB gerügt werden.

Danach löste sich die Versammlung friedlich auf, vom DGB meinte man wohl, einen erfolgreichen 1. Mai begangen zu haben, wenn man nicht sogar meinte, vielleicht mit dem Aufwand und Inhalt etwas zu weit gegangen zu sein (Kritik der "Marktwirtschaft", Namensnennung).